

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

20. Jahrgang.

Postkonto Nr. 5113 Stuttgart

Angaben-Gebühr
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift über
deren Raum bei einmal.
Einsparung 10 A.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Wanderblätter.
Mittw. Sonntagsblatt
und
Schwab. Landwirt.

N 9

Mittw. 9, den 13. Januar

1915

Eroberung eines französischen Stützpunktes.

Bekanntmachung!

Nachuntersuchung der von den Truppenteilen und dem Bezirkskommando wegen Dienstunfähigkeit entlassenen Mannschaften.

Sämtliche von den Truppenteilen und dem Bezirkskommando wegen Krankheit als zeitig oder dauernd nur garnisonsdienstfähig bzw. feld- und garnisonsdienstunfähig entlassenen Mannschaften aller Waffengattungen der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots, Ersatzreserve sowie des ausgebildeten Landsturms haben sich einer Nachuntersuchung zu unterziehen.

Die Untersuchung findet für den Oberamtsbezirk Nagold am

Freitag, den 15. Januar 1915

auf dem Rathaus in Altensteig und am

Montag, den 18. Januar 1915

auf dem Rathaus in Nagold statt.

Es haben zu erscheinen:

1. Die bei der ersten, am 16. November 1914 stattgefundenen Nachuntersuchung gescheiterten Mannschaften.
2. Die seit der ersten Nachuntersuchung wegen Dienstunfähigkeit entlassenen Mannschaften, und zwar:

Am Freitag, den 15. Januar 1915, vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Altensteig die Mannschaften der Gemeinden:

Engel, Eimannsdorf, Filsbronn, Simmersfeld.

Am Montag, den 18. Januar 1915, vormittags 8.45 Uhr auf dem Rathaus in Nagold die Mannschaften der Gemeinden:

Beuren, Altensteig-Stadt, Altensteig-Dorf, Beineck, Ebershardt, Egenhausen, Garmweiler, Gaugenwald, Spielberg, Ueberberg, Walldorf, Wart, Wehlingen, Wödingen, Hattenbach, Oberschwandorf, Oberaltheim, Schietingen, Unterschwandorf, Unteraltheim, Hieshausen, Nagold, Ebenhäuser, Emmingen, Mindersbach, Bronndorf, Rohrdorf, Eßlingen, Mühlungen, Ketschen, Schönbach, Sulz, Wendeln, Wildberg.

Dieserjenige Mannschaften, welche sich nach Entlassung von den Truppenteilen beim Bezirkskommando nicht angemeldet haben, haben diese Meldung umgehend nachzuholen und ebenfalls zur Nachuntersuchung zu erscheinen.

Hierzu wird bemerkt:

Mannschaften, welche wegen Krankheit an dem Erscheinen zur Nachuntersuchung verhindert sind, haben ein ärztliches Zeugnis einzureichen, welches von der Ortsbehörde beglaubigt sein muß, falls der betr. Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Unentschuldigtes Fehlen sowie verspätetes Erscheinen wird bestraft.

Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Zu dieser Nachuntersuchung haben nicht zu erscheinen:

Die am 8. 1. 15. eingestellten und wegen Krankheit wieder entlassenen unangebildeten Landsturmpflichtigen I. Aufgebots.

Die bei der ersten Nachuntersuchung, sowie bei einer Freiensaushebung für dauernd untauglich bzw. zeitig bis 1915 oder 1916 als feld- und garnisonsdienstunfähig anerkannten Mannschaften; die als unabhängig bezeichneten und die vom Kgl. stellv. Generalkommando und den Ersatzkommissionen auf Gesuch Zurückgestellten und Verwundete.

Die vom Landsturm-Infanterie-Battalion in Wehlingen am 28. und 29. November 1914 wegen häuslichen Verhältnissen entlassenen Mannschaften haben ebenfalls nicht zu erscheinen.

Calw, den 28. Dezember 1914.

Königl. Bezirkskommando.

An die Herren Ortsvorsteher.

Die Verordnung der hiesigen betroffenen Mannschaften zu obigen Terminen hat wiederholt durch örtliche Bekanntmachung zu erfolgen.

Bei dieser Nachuntersuchung ist die Anwesenheit der Herren Ortsvorsteher nicht erforderlich.

Nagold, den 30. Dez. 1914.

N. Oberamt:
Kommerell.

Bekanntmachung des Kriegsministeriums betr. Fürsorge für die Kriegsverstümmelten.

Die durch den Krieg verarmten ehemaligen Militärpersonen der Unterklasse wird es schwer fallen, im wirtschaftlichen Wettbewerb mit ihren gesunden oder in ihrer Erwerbsfähigkeit nur wenig beeinträchtigten Arbeitsgenossen eine wenn auch nur bescheidene Erwerbsmöglichkeit zu finden. Diesen im Dienste des Vaterlandes schwer geschädigten Kriegseinkömmerern nach Abschluß der ärztlichen Behandlung zur Erlangung von Arbeitsmöglichkeiten — sei es in ihrem früheren, sei es in einem anderen Beruf — an die Hand zu gehen, ist eine Dankspflicht.

Es ergeht daher an alle Arbeitgeber in Stadt und Land, die bereit sind, vielen Verstümmelten Erwerbsmöglichkeit zu gewähren, die Bitte, dem Kriegsministerium — Versorgungs- und Justizabteilung — hiesigen kurze Mitteilung zu machen, worauf Fragebogen für den Arbeitsnachweis übersandt werden.

Bemerkung wird, daß vom Kriegsministerium für die doppelseitig Erblindeten besondere Fürsorge getroffen wird. Stuttgart, den 10. Januar 1915. v. Marchtaler.

Wiederum schwere Verluste der Franzosen.

— Neue Erfolge in den Argonnen. — Fortschritte im Osten.

W.D. Großes Hauptquartier, 12. Jan. Amtlich. Vormittags. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Kanals von La Bassée fanden geringfügige Kämpfe statt, die bisher ohne Ergebnis waren. Nördlich von Cronth griffen die Franzosen gestern abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh lebten die Kämpfe wieder auf. Ein gestern nachmittag in der Gegend östlich von Verthes unternommener französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste. In den Argonnen wurden an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert. Zwei Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände. In den Kämpfen im östlichen Teile der Argonnen sind den Franzosen (einschließlich der Gemeldeten) ein Major, drei Hauptleute, 13 Leutnants und 1600 Mann an Gefangenen abgenommen worden, jedoch ihre Gesamtverluste einschließlich der Toten und Verwundeten in diesem begrenzten Gesichtskreise auf 3500 Mann geschätzt werden. Ein französischer Angriffswersuch bei Millly, südlich von St. Mihiel, scheiterte.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen nichts neues. Ein russischer Vorkosch im nördlichen Polen brachte keinen Erfolg. Unsere Angriffe im Gebiete östlich der Weichsel machten trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte. Auf dem östlichen Pilzauer keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Deutsche Luftangriffe.

London, 11. Jan. W.D. Daily Chronicle meldet: Am Abend des 9. Jan. flog ein Luftschiff, das aus dem

Warten lernen!

Den Ungebildeten und Unzufriedenen unter unserm Zivilpublikum, deren hochgepannte Erwartung sich an den bisherigen Erfolgen unserer tapferen Soldaten nicht genügend lassen will, widmet Fritz v. Ostlin in der „Jugend“ folgendes beherzigenswerte Mahnpoem:

Warten lernen!

Stehen ein paar an der Straßenecke,
Lesen den amtlichen Kriegsbericht,
Und ein dicker Phylister spricht:
„Es geht halt verdammt langsam vom
Schlügenraden um Schlügenraden. Fieckel!
Nimmt man ja freiwillig da und dort
Führt ein paar Hundert Gefangene fort —
Aber wir müßten Erfolge haben,
Daß das Ausland erkennt mit Zittern:
Deutschland ist immer mehr zu erschüttern —
Daran fehlt's! Hat die Führung Schuld?
Sedenfalls fordern sie viel Geduld!“

Fährt einer drein in hellem Ornat,
Ein junger Soldat im grauen Rock,
Der mühsam humpelt an seinem Stock
Und dem vor Aerger schier bricht die Stimme:

„Geh's auch zu langsam da herinnen?
Ihr spürt halt zu wenig von Krieg und Not.
Sollten zum Frühstück und Abendbrot

Täglich euch wohl eine Schlacht gewinnen,
Daß euch's am Stammtisch besser schmeckt?
Wenn ihr die Köpfe zusammensteckt,
Kanngelehrer von Sieg und von Beute,
Möchtet ihr prahlen: „Ja, wir sind halt Leute!
Kreuzdonnerwetter! Wir lassen nicht locken!“
Wählet ihr nur, ihr Offiziere,
Mit wie viel Opfern und Mühen und Qualen
Wir die „Kleinigkeiten“ bezahlet,
Die ihr da lest mit saurem Gesicht,
Kaulend und ärgelnd: „Recht viel sei's nicht!
Fahrt um Fahrt heißt's bis zu den Knöcheln
Schreiten im Blute, und Lederbüchlein
Recht eine böse Musik dabei,
Nicht immer jubelnder Hurrahschrei!
Hungrig und Durstig heißt's auch mitunter —
Nachts halten uns die Granaten munter —
Wenn wir, in feuchtkalte Löcher vergraben,
Mal eine Stunde zu ruhen haben!
Jede Minute gebiert unsrer Scher
Andere Leiden und andre Gefahr,
Jede Minute rinnt rotes Blut —
Aber mit eisernem Heldennut
Harren sie aus im deutschen Heere,
Wissen kaum selbst ihrer Opfer Schwere,
Wählen sich weiter, Schritt für Schritt!
Ständlich gefaßt auf der Senke Schnitt!
Warten in solchen Tagen und Nächten,
Werk's euch, ist härter als Stillstehen und Fechten —

Just das gewaltigste Heldentum
Erleidet da wenig vom schellenden Kamm!
Ost wär' uns lieber das tollkühnste Wagnis —
Müssen aber das Warten ertragen . . .
Tragt es nur auch, da ihr nicht versteht,
Daß die Sache „so langsam“ geht,
Daß sie nicht tausende kostbarer Leben —
Merkt euch's: ein Held ist dort jeder Mann! —
Ruhlos dem Spleßer zum Opfer geben,
Der auf das Ende nicht warten kann!“
Sprich's und humpelt so weiter . . . Verdrossen
Sieht man den Dicken, mit Rot übergoßen,
Sucht um die Ecke nach Hause schlürfen,
Brummend: „Man wird doch noch reden dürfen!“

Ein neues Buch von Finckh.

Nach vor einem Jahrzehnt, als Hermann Hesse's „Peter Camenzind“ mit der Widmung „Meinem Freunde Ludwig Finckh“ erschien, war der Name Finckh in der Leserschaft gänzlich unbekannt. Erst 1915 mit der Herausgabe dreier Werke des Dichters bei der Deutschen Verlagsanstalt, nämlich der Gedichte „Rosen“, der Erzählung „Der Rosen doktor“ und des Daseinsbuches „Bistra“ wurde Finckh weithin bekannt. Die Werke fanden schnell und weithin Verbreitung, waren es doch Bücher von lauterer Gestaltung und hohem Idealismus, von dem D. S.

Innen Blicke über Beuren (Furnes) und Dünkirchen kam, nebst zwei Flugzeugen in großer Höhe über Calais weg in der Richtung auf Dover. Geschütze wurden bei Calais in Stellung gebracht, ohne jedoch den Luftfahrzeugen Schaden zu tun.

Rosendael, 11. Jan. Von hier geht dem "Tag" ein Bericht zu, der sich auf Mittelungen eines Dünkirchener Kaufmanns gründet. Dieser Kaufmann hat wie viele andere die Stadt verlassen, um in Holland das Ende des Krieges abzuwarten. Unter anderem erzählte er: Für meine Vaterstadt, wo ich ein blühendes Geschäft besaß, sind die deutschen Luftangriffe eine wahre Katastrophe. Der Schaden ist ungeheuer, zumal für die Heeresverwaltung. Da aber auch die Zivilbevölkerung sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wird, so herrscht große Verwirrung und Verfürgung. Alle, denen es irgendwie ihre materiellen Verhältnisse ermöglichen, wollen die Unglücksstätte verlassen. Ich muß gestehen, daß der Zorn über die traurigen Geschehnisse sich hauptsächlich gegen die Engländer richtet, die jetzt mit uns gerades diktatorisch umgehen wie vorher mit den Belgern. Es kam deshalb, wie ich als Freund des Bürgermeisters von Dünkirchen erfahren habe, zu sehr peinlichen Zwischkeiten zwischen der englischen und französischen Intendantur. Am Schlusse, nachdem wir alles geopfert haben, unsere Geschäfte, unsere Hebeligkeiten, können wir abgehen. Lange kann dieser Terror nicht mehr andauern! Zusammenstöße zwischen den englischen und den französischen Verwaltungsbeamten kommen recht häufig vor. Man wünscht, daß die Abgeordneten sich bei der Regel bemühen, damit hier Einhalt getan werde. Geschlecht nichts, dann müssen unsere Minister sich auf das Allerbeste gefast machen. Sie werden sich genötigt sehen, Maßnahmen für die Bevölkerung zu treffen; denn diese kann das Elend kaum noch lange ertragen. Ich beschränke das Schlimmste, wenn man nicht schleunigst für die verarmte Bevölkerung und für die ihrer Erndter beraubten Familien Sorge trägt.

Gefangene feindliche Flieger.

Amsterdam, 11. Jan. (W.F.B.) Ein Blatt meldet aus St. Louis: Eins der Flugzeuge, die am Samstag über der Atlantikstraße erschienen sind, mußte bei Zebrügge niedergehen, da das Refektorium getroffen worden war. Ein französischer Flieger und ein englischer Offizier wurden gefangen genommen.

Die deutsche Front eine „starke Festung“.

Lyon, 12. Jan. (W.F.B.) „Republican“ schreibt: Die ganze Front der deutschen Armeen in Frankreich gleicht einer starken Festung, deren Einnahme eine lange Belagerung erfordert. Ganz Belgien sei auf die beste Weise verschanzt und besetzt. Es würde ungeheure Opfer kosten, die Deutschen zurückzutreiben. Ihr Rückzug werde freiwillig sein unter dem Zwang von Ereignissen, deren Verwirklichung man erwartet, nämlich die Landung der Engländer bei Zebrügge, einer Invasion auf einer anderen Stellung der Front und einen Einfall der Russen in Schlesien.

Französische Schneeschuhläufer.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Ueber die Verwendung von Schlümpfern berichtet der „Daily Telegraph“, daß bei den Kämpfen östlich von St. Die am 31. Dezember eine Kompanie Franzosen auf Schneeschuhen tätig war. Mit dem weißen Schnee im Hintergrund boten sie ein ausgezeichnetes Ziel, so daß sie mehrfach unter ein heftiges Feuer genommen wurden.

Wir haben die Oberhand im Osten.

Budapest, 11. Jan. (W.F.B.) Es ist veröffentlicht eine Mitteilung aus dem deutschen Hauptquartier in Polen, die er von seinem dortigen Vertreter erhalten hat. Diese lautet: Die Russen erholten täglich neue Ver-

stärkungen, aber seit einiger Zeit sind sie doch genötigt, ihren Rückzug fortzusetzen. Im Verlaufe des Rückzugs nahmen wir die schon früher vorbereiteten Stellungen ein, was die Befolgung ziemlich schwierig gestaltet. Obwohl die Russen zahlenmäßig die Oberhand haben, die deutschen Truppen doch die Oberhand. Nur geht das Vordringen gegen Warschau jetzt ein wenig langsam. Der politische Erfolg, den die Einnahme Warschaws bedeuten würde, würde nicht ganz im Verhältnis zu den großen Opfern stehen, die ein Gewaltstoß gegen Warschau erfordern würde. Die Kämpfe scheitern daher in langsamem Tempo fort.

Auch eine der Ueberraschungen?

Aus Rotterdam erhält das „Berliner Tageblatt“ folgende Meldung: Wiederrum berichten englische Blätter aus Petersburg über die Verwendung sogenannter Landstrepas durch die Deutschen im Osten, die an die alten römischen Katapulte erinnerten. Die Geschosse werden lautlos aus einer Entfernung von ungefähr 40 Metern geschleudert und sollen eine große Wirkung haben.

Woran es den Russen mangelt.

Wie polnische Blätter gemeldet wird, herrscht bei den Russen Mangel an Schutzwerk. In Lodz, das sie 8 Tage lang besetzt hielten, suchten sie besonders nach Schuhen.

Judenhege in Rußland.

Kopenhagen, 11. Jan. (W.F.B.) Nach dem „Kjellsch“ vom 4. Jan. hat im Moskauer Stadtbereich in Petersburg in diesen Tagen die Polizei eine Razzia abgehalten nach Juden, die sich in Petersburg aufhalten ohne das gesetzliche Recht dazu zu haben. Es wurde eine Menge Juden verhaftet und mit Arreststrafen belegt.

Die Lage in Galizien.

Wien, 11. Jan. (W.F.B.) Amtlich wird verlautbart am 11. Januar: Die Situation ist unverändert. In Rußland-Polen an der unteren Nida gestern hartnäckige Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff über und versuchten an mehreren Stellen mit bedeutenden Kräften die Flußüberbrückung zu passieren. Sie wurden jedoch unter starken Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe in den Nachbargebieten heftige Geschlächtkämpfe, die mehrere Stunden hindurch anhielten.

An den übrigen Fronten hat sich nichts wesentliches ereignet. Einer unserer letzten Aufklärungspartrouillen gelang es gestern nacht, die feindliche Stellung zu durchbrechen, infolgedessen gelegenen Ort einzunehmen und bis zur Wohnung des feindlichen Regimentskommandanten vorzudringen. Von dieser kleinen Unternehmung kehrte die Patrouille mit einem Offizier und 8 Mann Gefangenen zurück. Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige der russischen Armee österreichisch-ungarischer Uniform bedienten, um Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird nochmals betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes, welche dieser Art die Befehle und Gebrauche im Landkrieg verletzen, nicht als Kriegsführende behandelt werden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Feldmarschalleutnant.

Oesterreichs Feldzug gegen Serbien.

GRS. Zürich, 11. Jan. Die „Z. Ztg.“ meldet aus Budapest: Das Wiedervorrücken der österreichisch-ungarischen Streitkräfte gegen das serbische Gebiet hat auf der ganzen Front begonnen. Auch gegen Montenegro schreitet der österreichische Angriff langsam, aber erfolgreich fort.

Der Krieg im Orient.

Tiflis bedroht?

Eigentümlich zum mindesten berührt im Zusammenhang mit russischen Botschaften folgende Depesche:

Romane „Der Bodenseher“ von der Liebe geleitet. Es ist eine junge Nachbarin, in die sich drei heranwachsende Menschenkinder verlieben, sie, die erst etwas werden wollen und noch nichts sind. Deshalb müssen sie fort vom Vaterhaus, und jeder trägt einen Orull im Herzen gegen den anderen Bruder. Aber das Leben schleift sie ab und am Ende finden sie sich wieder in der geliebten Heimat zusammen. Herzugetreten ist hier vor allem das Schicksal Rapsars des jüngsten und verdrümmten Sohnes, der uns die Geschichte erzählt und der, zunächst scheinbar vom Glück des Lebens wenig begünstigt, den Weg zur Kunst findet. Seine Brüder haben einen feineren Weg im Leben, da ihnen die Möglichkeit hohe Schulen zu besuchen wird, der eine, ausgestattet mit scharfem Verstand, wird Arzt und der andere, von weitem Unternehmungsgelbst befeuert, ein tüchtiger Kaufmann. Fench sagt uns dabei, daß zum Glück des Lebens mehr gehört als Verstand und Verstand, nämlich Gemüt. Der Bodenseher, nach dem der Roman bestellt wurde, ist der Vater dieser drei Brüder, der personens Schäfer Bruckscher, der zusammen mit seinem Weibe auf der Meierei in halber Höhe der Ischalm wohnt und vom Tode mehr wachte als ihm lieb ist. Es ist ein treffliches Bild, das uns Fench von diesem Ehepaar entworfen hat: der Alte, mit seiner bodenseherischen, erdenschwären Art wird aufs glücklichste durch sein verträgliches, gemütsloses

* Der Bodenseher. Von Ludwig Fench. Mit 16 farbigen Bildern von Karl Sitrner. Geheftet 4 3., gebunden 4 4.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Zu beziehen durch die G. W. Zaisers'sche Buchhdlg., Nagold.

Kopenhagen, 11. Jan. (W.F.B.) Wegen massenhafter Abreise der Bewohner von Tiflis hat der russische Gouverneur eine Schonungsmäßigkeit veröffentlicht, daß Tiflis keine direkte Gefahr drohe. Die Verstärkung von Tiflis und die Entfaltung des Staatsregiments aus der Stadt sei nur eine im Krieg übliche Vorsichtsmaßregel. Der Gouverneur dröhrt, Personen, die falsche Gerüchte über die Kriegslage verbreiten, mit 3000 Rubel oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten zu bestrafen.

Kopenhagen, 11. Jan. (W.F.B.) An unterrichteter Stelle wird hier erklärt, daß die Meldung, daß der Großfürst Alexander Michailowitsch im Kaukasus gefallen sei, unrichtig ist.

Ein Vertrauensvotum Portugals für die Verbündeten.

Aus Lissabon wurde kürzlich gemeldet: Der Senat drückte einstimmig sein Vertrauen zur Armee und Flotte im gegenwärtigen Feldzuge aus. Die bilitische Armee und die Armeen der Verbündeten wurden in dieses Vertrauensvotum eingeschlossen.

Mobilmachung in Rumänien?

Dieser Tage berichtete der „Parisien“, wie die „Kölnen Ztg.“ wiedergab: In Rumänien werde demnächst die Mobilmachung angeordnet werden. 85 000 Mann seien jetzt unter den Waffen. 320 000 Mann würden bis Ende des Monats einberufen werden, binnen kurzem könne Rumänien 600 000 Mann bereitstellen. (Warten wir ab, ob sich diese Meldung überhaupt bestätigt! D. Schmitt.)

Protest der Deutsch-Amerikaner gegen die Waffenausfuhr.

Die „New Yorker Staatszeitung“ berichtet von einer gemäßigten Protestversammlung, die in New York von Deutsch-Amerikanern und Irländern gegen die Waffenausfuhr der Vereinigten Staaten abgehalten wurde. Der Hauptredner in der Versammlung, der Kongreßabgeordnete Henry Weismann, Brooklyn, sagte u. a. folgendes:

„Wenn wir bezweifel sein sollten, der Welt den Frieden wiederzugeben, wenn uns die Aufgabe zufallen sollte, den Vermittler zu spielen und die Trümmer der vom wütenden Mars geschmetterten Zivilisation zu retten, so haben wir die heilige Aufgabe, zunächst einmal gegen das Vorurteil anzukämpfen, daß Deutschland die Schuld an diesem Kriege trage, und zweitens müssen wir davon absehen, irgendwelchen an dem Kampfe beteiligten Nationen direkt oder indirekt Vorschub zu leisten. Wenn es Amerika nicht gelingt, seine Hände rein zu halten und das Vorurteil gegen Deutschland zu beseitigen, so wird nicht nur jeglicher Versuch, Frieden zu stiften, vergeblich sein, sondern in dem siegreichen Deutschland wird sich eine Entsemdung gegen Amerika bemerkbar machen, die insbesonders auf dem Gebiete des Handels, wie auch in politischer Hinsicht als Katastrophe gelten kann. Es ist die Pflicht eines jeden amerikanischen Patrioten, hier alle Hebel anzusetzen.“

Der Redner wies dann darauf hin, daß der Boden von Amerika mit dem Blute deutscher und irischer Freiheitskämpfer getränkt sei. Er kennzeichnete dann die englischen Kollaborateure und das Hehen gegen Deutschland und protestierte feierlich gegen die Besuche Englands, Amerika als seinen Verbündeten in das Blutvergießen mit hineinzuziehen. „Unter den augenblicklichen Umständen“, so führte der Redner aus, „bedeutet eine jede Sendung von Waffen und Munition eine bedeutende Hilfe für die Allierten und eine Verlängerung des Krieges. Alle unsere Versicherungen des Friedens sind Heucheleien, so lange wir gestatten, daß Kriegsmaterial nach Europa geschickt wird, und unsere Neutralität nur eine häßliche Lüge. Um des guten christlichen Namens der amerikanischen Nation willen, um der Sachhundeite alten

Weib ergänzt, alles gute Eigenschaften, die sich auf die Kinder vererben.

Was alle umschließt, ist die Liebe zur Heimat, und so hat uns Fench wieder einmal ein Buch geschenkt, erfüllt von starkem Heimatgefühl. Es sind keine großen weltbewegenden Ereignisse geschildert, aber ein schönes Bild vom Dasein. Diese beschauliche Schilderung, durchzogen von köstlichem, urwüchsigem, natürlichem Humor, ist ein treffliches Gegenstück zu den früheren Werken, die uns Fench geschenkt hat. Auch dieses Buch wird seine vielfältigen Freunde finden, und wir wünschen nur von ganzem Herzen, daß Ludwig Fenchs Heimatwerk recht, recht viele Leser finden möge, denn nichts ist mehr geeignet, unser Heimatgefühl zu stärken und zu heben als die sonnigen Bücher des Schwabensichters Fenchs.

Was uns nun dieses neuerschienene Buch besonders wert macht, das sind die reizenden, poetischen Illustrationen, die der schwäbische Maler Karl Sitrner, ein junger Künstler, beigegeben hat. Der Maler, der uns von den köstlichen Bildern zu Märchen Hühnermännlein her bekannt ist, hat unser größtes Interesse wiederum neuweckt, und wir freuen uns, zu sehen, daß er eine schöne Aufgabe auf das glücklichste gelöst hat. Auch seine Kunst ist Heimatkunst, und wir dürfen mit Interesse der weiteren Entwicklung seiner Kunst entgegensehen.

Rich. Tschorn.

Freundschaft Humanität... (Text continues on right page)

Das... von Herren... (Text continues on right page)

Die... den Infanterie... (Text continues on right page)

Obm. Wit...

Obm. Walter...

Obm. Adolf...

Obm. Karl...

Obm. Hermann...

Obm. Ernst...

Obm. Friedrich...

Obm. Heinrich...

Obm. August...

Obm. Emil...

Obm. Viktor...

Obm. Oskar...

Obm. Robert...

Obm. Wilhelm...

Obm. Ernst...

Obm. Friedrich...

Obm. Heinrich...

Obm. August...

Obm. Emil...

Obm. Viktor...

Obm. Oskar...

Obm. Robert...

Obm. Wilhelm...

Obm. Ernst...

Obm. Friedrich...

Obm. Heinrich...

Obm. August...

Obm. Emil...

Obm. Viktor...

Obm. Oskar...

Obm. Robert...

Obm. Wilhelm...

Obm. Ernst...

Obm. Friedrich...

Obm. Heinrich...

Obm. August...

Obm. Emil...

Freundschaft Deutschlands und Amerikas wirken und der Humanität und der nach dem Kriege zurückkehrenden Prospektivität willen erhebe ich meine Stimme mit denen von Millionen anderer Amerikaner und verlange, daß von der Volksoberleitung ein Verbot gegen die Ausfuhr von Waffen erlassen wird, bis dieser unheilvolle Krieg zu Ende ist."

Allgemein ist in Amerika die Ueberzeugung verbreitet, daß nach Aufhören der Waffenlieferungen der Krieg in 60 Tagen beendet sein dürfte, da dann die Engländer und Franzosen keine Munition mehr hätten.

Ehrentafel.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz II. Kl. erhielten: Amtsrichter Heß von Herrenberg, Gefeiter Jakob Holzgäpel, Bauer von Naltingen, im Ref.-Inf.-Reg. 119.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden auch zwei Söhne des Landtagsabg. Regierungsdirektors Dr. v. Heber, Offiziersvertreter Ernst Heber und Leutnant d. R. Martin Heber, ausgezeichnet.

Der Redakteur Herzlich von der Schwäb. Tagwacht, der nach einer glänzlich überstandenen Verwundung zum zweiten Mal in Frankreich als Unteroffizier an der Front steht, hat für seine Tapferkeit das Eisene Kreuz erhalten. Die Silberne Tapferkeitsmedaille erhielt: Fabrikant Gebert von Herrenberg; Viehzüchter Fiattich, Steuerassessor in Lebnegg.

Württ. Verluste.

Die 95. württembergische Verwundete verzeichnet von den Infanterie-Regimenten Nr. 120, 122 (Pfalz-Regiment), 123 (Grenadier-Regiment), 124, 127, 180 (zusammen 51 Namen); gefallen bezw. gestorben 9, schwerwundet 3, verwundet bezw. leicht verw. 25, vermisst 4. Vom Kaiser-Infanterie-Regiment Nr. 248 sind 168 Namen aufgeführt und zwar: gestorben bezw. gefallen 52, schwerwundet 21, verwundet bezw. leichtwundet 88, vermisst 4, erkrankt 19, verlegt 1. Vom Feldartillerie-Regiment Nr. 13 sind es 15 Namen (gefallen bezw. gestorben 9, schwerwundet 5, verwundet bezw. leichtwundet 12, vermisst 1, erkrankt 5, verlegt 3). In der Gesamtzahl sind 10 Offiziere (gefallen bezw. gestorben 5, leichtwundet 4, erkr. 1). Außerdem enthält die Liste eine Reihe von Verletzungen zu früheren Verwundungen.

Grenadier-Regiment Nr. 123, Akm.

Edw. Wilhelm Wegler, Altheim, Dtl. Nord, schwer verw. 11. Kompanie. Oblt. Walter Zinzer, Bernbach, leicht o. rz.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 248.

1. Kompanie. Gefr. Adolf Blatz, Hornberg, gefallen. 2. Kompanie. Gefr.-Ref. Friedrich Ritter, Stammheim, verwundet.

3. Kompanie. Edw. Johann Wildpret, Höfen, erkrankt. 4. Kompanie. Edw. Wilhelm Veit, Freudenstadt, leicht verw.

Erf.-Ref. Ernst Regelman, Engelsbrand, leicht verw. Erf.-Ref. Christian Barth, Colmbach, gefallen. Edw. Otto Reihler, Neuhausen, schwer verw.

Gefr.-Ref. Friedrich Reyer, Maltenbach, leicht verwundet. Erf.-Ref. Hermann Merkle, Schwanau, schwer verw.

5. Kompanie. Erf.-Ref. Jakob Wronner, Weisberg, verw. Erf.-Ref. Gottlieb Brömme, Untereisingen, verw. Erf.-Ref. Gottfried Müller, Unterleibsdach, verwundet.

6. Kompanie. Edw. Christian Walter I, Reinsgau, schwer verw. 7. Kompanie. Erf.-Ref. Gottlieb Köhm, Herrenberg, leicht verw.

Feld-Art.-Regt. Nr. 13, Akm-Stuttgart-Cannstatt.

5. Batterie. Kan. Karl Kreuzberger, Esch, gefallen. 6. Batterie. Gefr. d. R. Gottlob Fisch, Eutingen, bish. verw., war erkrankt. Gefr. d. R. Wilhelm Stöckle, Nagold, bish. verw., war verw.

Regist. Franz Beck, Völklingen, bish. verw., war verw. Regist. Gustav Reich, Maltenbach, Dtl. Neuenb., nicht tödlich, bish. vermisst, war verw.

Kan. Christian Geiger, Altdorf, bish. schwer verw., gestorben.

Der Krieg und die Landwirtschaft.

Bei den jetzigen und den zu erwartenden Wollpreisen kommt die Schafzucht wieder zu Ehren. Die Wolle wächst auch, wenn die Schafe nicht Applig ernährt werden, was heuer berücksichtigt werden dürfte.

Die Ziegen werden in diesem Jahre als Milchlieferanten ganz besonders zu schätzen sein. Der Mangel an Stroh erfordert, daß der Geflügelzucht eine größere Aufmerksamkeit zugewendet wird. Durch warme Ställe und warmes Futter begünstigen wir die Eierproduktion im Winter. Im Frühjahr muß für stärkere Vermehrung der Brutten gesorgt werden.

Auf dem Gebiet des Pflanzenbaues wird der Grundbesitz aufgestellt werden müssen, daß wir die nächste Ernte möglichst gut vorzubereiten haben. Ein Teil dieser Vorbereitungsarbeiten, die Herbstsaat, ist schon erledigt. Das günstige Wetter und der Fleiß unserer Frauen und Großmütter haben es zumeist gebracht, daß wir von einer sorgfältig bestellten Herbstsaat sprechen können, die uns eine gute Ernte erhoffen läßt. Das wird ganz besonders der Fall sein, wenn mit der Säung nicht geharrt wird. Sie wird sich bei den jetzigen Getreidepreisen sicher lohnen;

sie ist aber auch nötig, um eine möglichst große Ernte zu sichern. Nun wird Thomasmehl etwas schwerer, Superphosphat dagegen wie sonst zu beschaffen sein. Das gleiche gilt für Kalkdünger. Diese Dünger können ausnahmsweise auch zu Winterfrucht als Kopfdünger verwendet werden. An Stickstoffdünger wird es uns in diesem Jahre fehlen. Chilisalpeter kann nicht eingeführt werden und den vorhandenen Vorrat benützt die Militärverwaltung zur Herstellung von Pulver.

Es bleibt also nur schwefelsaures Ammoniak, Kaltschluff und Norgesalpeter. Die Anwendung des ersteren ist bekannt. Kaltschluff wirkt gut, nur zu Kunkeln ist er nicht geeignet. Norgesalpeter ist zusammengesetzt wie Chilisalpeter und wirkt wie dieser. Wenn die vorhandene Stickstoffmenge so gering ist, ist auf die stickstoffhaltige Gülle ganz besonders zu achten. Gute, in aller Regel ruhende Grundstücke dürfen heuer flüchtig behandelt werden, wenn der hierdurch gesparte Dünger den etwas schlechter gedüngten abgelegenen Feldern zugute kommt. Sofern die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, sollte auch durch das Hacken des Getreides der Ertrag zu steigern versucht werden.

Bei der Frühlingsfaat sollte der Grundbesitz besetzt werden, möglichst viel menschliche Rahrung zu bauen, also Sommerweizen, Sommerroggen, Erbsen, Kartoffeln und Gemüse. Da im Juli und August allenfalls mit einer Knappheit der Rahrung zu rechnen sein könnte, sind Frühkartoffeln und Frühgemüse anzubauen.

Saatgutersparnis ist möglich, wenn die Handsaat durch die Maschinensaat ersetzt wird. Die Anschaffung von Sämaschinen ist wärmstens zu empfehlen. Besonders in diesem Jahre sollen möglichst viele Maschinen und andere Inventarstücke angeschafft werden, um die Fabriken zu beschäftigen und die Arbeiter ins Brot zu setzen. Eine größere Anzahl Arbeitslocher würde besonders in diesem Jahre dem Staate zur Last fallen. Wenn je, dann haben wir jetzt Anlaß, uns gegenseitig zu unterstützen, uns als ein einzig Volk von Brüdern zu fühlen.

Die Bestellung von Kopfdünger, Saatfrucht, Kraftfutter und Maschinen sollte bald erfolgen, damit sich die Lieferanten danach einrichten und gut und rechtzeitig bedienen können.

Auch im Haushalt

sollte mehr wie bisher bedacht werden, daß wir in Kriegsjahren anders zu leben haben wie sonst. Besonders in städtischen Haushaltungen, aber auch in ländlichen, sollte $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{10}$ des Mehles durch Kartoffeln ersetzt werden. Statt des nächstbesten Kaffees sollte wie früher Haferluppe oder Brei gegessen und der Weizbrotaufwand möglichst eingeschränkt werden. Kaltschluff ist als Krankenkost zulässig, nicht aber zur gewöhnlichen Mahlzeit.

Diese mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum oft kurzen Hinweise sollten jedem, der das Vaterland liebt, zum Nachdenken Anlaß geben. Wir dürfen in einer so ersten Zeit nicht in den Tag hinein leben, wir müssen uns klar darüber werden, daß wir im Juni, Juli und August des kommenden Jahres mit der Lebensmittelversorgung unseres Volkes auf ernste Schwierigkeiten stoßen, wenn wir nicht vorzusehen und einzuteilen. Teilen wir jedoch unter Zustimmung der bisher versüllerten Getreide- und Kartoffelmengen die vorhandenen Nahrungsmittel ein, dann können wir ruhig in die Zukunft sehen. Unserer Landwirtschaft ist in dem Kriegsjahr eine große Aufgabe zugewiesen. Wird sie derselben gerecht, so kann sie bei der jetzt allenthalben anerkannten Bedeutung dieses Berufsgebietes später auch auf den nötigen Schutz rechnen; versagt sie, dann wird in Jahrzehnten noch der Vorwurf zu hören sein, daß wir nicht in der Lage waren, das deutsche Volk in ersten Zeiten durchzukalten. Ein recht kleines, beschriebenes Teil ist es, was in diesem Kriege von uns verlangt wird gegenüber dem, was unsere tapferen Söhne, Brüder und Väter im Felde zu leisten haben. Pflichterfüllung und Unwandelbarkeit gegen diese wäre es, würden wir in der Heimat den Erfolg unserer Waffen in Frage stellen. Sie müssen uns bei ihrer — so Gott will — baldigen Rückkehr sagen können: Auch ihr habt das Eure getan, auch ihr habt beigetragen zum Sieg!

Aus Stadt und Land.

Nagold, 13. Januar 1916.

Die amerikanischen Schwaben.

An unsere Königin sind, wie schon früher berichtet, aus Chicago und New York als Weihnachtsgruß für unsere Truppen größere Geldspenden eingetroffen, aus Chicago die Summe von 8500 \mathcal{A} . aus New York vorläufig die Summe von 3271 \mathcal{A} , welche dort infolge Aufrufs an die schwäb. Landleute in kürzester Zeit eingesammelt wurden. Die Spenden werden nach der Absicht der Spender und nach Bestimmung der Königin zum größeren Teil in Gestalt von Liebesgaben aller Art durch Vermittlung des Roten Kreuzes an unsere Truppen geschickt, ein kleinerer Teil ist der Unterstützungsabteilung des Roten Kreuzes zugunsten bedürftiger Familien der im Felde Stehenden zugewiesen worden. Was diese Spenden so besonders erstreulich und wohlthuend macht, das ist die treue Anhänglichkeit an die alte Heimat und der lebendige und begeisterte Anteil der amerikanischen Schwaben an den Kämpfen und Erfolgen unserer heldenmütigen Truppen. In den Aufrufen, in dem mitgefandten mundartlichen Weihnachtsgruß, in den begleitenden Schreiben an die Königin kommen diese treuschwäbischen Gesinnungen zu herabwegendem Ausdruck. Herzliche Weihnachtsgruße und kleine Liebesgaben senden wir allen Schwaben aus Chicago und Umgegend an unsere tapferen Soldatenbrüder in treuer Anhänglichkeit an's deutsche Vater-

land, so heißt's an der Spitze der Chicagoer Generalfste. Draußen im Felde und daheim wird man es gerne lesen, wer drüben von Verwandten, von Bekannten, von „Landleuten“ an der Spende beteiligt ist. Es seien darum aus den Listen der Geber diejenigen Amerikaner hier aufgeführt, welche in unserem Bezirk ihre alte Heimat haben. Auf diese Weise werden's auch die Kämpfer aus unserem Bezirk zu lesen bekommen und ihre Freude daran haben. Ehr. Heilig, Altensieig, Marie Hahn, geb. Rin, Egenhausen. Andreas Köhler, Ebershardt, Jakob Bable, Efringen. Maria Kippel, Gillingen. Ehr. und Frig Häuter, Gillingen. J. J. Hüter, Haierbach. Clara Fischer, geb. Hügel, Schönbrunn. Maria Holenberg, geb. Hügel, Schönbrunn. Barbara Hegler, Schönbrunn. Gottlob Frig, Wildberg. Gottlob Berger und Frau, Wildberg. Marie Kahler, geb. Gbrik, Wildberg. Katharine Mette, Sulz, sämtlich in Newyork.

Kameradschaftliche Treue. Der Gesteile der Reserve Wilhelm Koller (Sohn des Inhabers eines Kolonialwarenengeschäfts in Stuttgart, Schwager des hiesigen Bäckermeisters Klinger) der am 6. September schwer verwundet in französische Gefangenschaft geraten ist und sich jetzt in Clermont Ferrand bei Lyon befindet, hat, wie das Neue deutsche Familienblatt meldet, im vorigen Lagerort einem deutschen Kameraden nach einer Operation durch Abgabe eigenen Blutes, das ihm vom Ch.arzt entnommen wurde, das Leben gerettet, dabei aber seine eigene, durch die Verwundung geschwächte Gesundheit stark gefährdet. Durch diesen Beweis kameradschaftlicher Treue eines deutschen Soldaten war der Ch.arzt so ergriffen, daß er Koller die besten Speisen und Getränke überreichen ließ und ihm auch jetzt noch allerlei Bequemlichkeiten und Erleichterungen zukommen läßt. Nach einem Schreiben vom 10. Dez. sind seine Wunden alle geheilt.

Gehaltszahlungen an Angehörige von Beamten. Die Frage, ob die seither an die nächsten Angehörigen auszubehaltenden Gehälter der in Feindesland stehenden Beamten auch dann vollbezahlt werden sollen, wenn der betreffende Beamte vermisst oder gefangen ist, ist von den Staatsregierungen in bejahendem Sinne entschieden worden.

5. Preuss.-Süddeutsche Klassenlotterie. Von der 5. Lotterie ist die 1. Klasse am 10. und 11. Juli 1914 gezogen worden. Die Ziehung der weiteren 4 Klassen mußte wegen des Kriegsausbruchs verschoben werden. Nunmehr soll diese Lotterie ihren Fortgang nehmen und die Ziehung der 2. Klasse am 12. und 13. Februar 1915 erfolgen. — Spieler der 1. Klasse, bei denen die Erneuerung der Lose für die folgenden Klassen im gegebenen Zeitpunkt mit Schwierigkeiten verbunden ist, dürfen in Mildertung der Bestimmungen des Lotterieplans erleichternde Zugeständnisse gemacht werden, worüber die Lotterie-Einsteher Auskunft erteilen. Die Beteiligung neuer Spieler an dieser Lotterie ist jederzeit möglich.

K Haierbach. „Du forderst viel, o Vaterland!“ Schon wieder lief eine traurige Nachricht hier ein. Friedrich Kenz, Konditor, Sohn der Lina Kenz, Bäckers Witwe, hier, ist am 10. Dez. den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Kenz diente beim Infanterie-Regiment Nr. 119. Um den geliebten Dabingeshelbeneren trauert eine junge Frau, die beim Kriegsausbruch mit demselben noch getraut wurde, sowie seine Mutter und mehrere Geschwister. Groß ist der Schmerz, groß und ungeteilt ist auch die allseitige Teilnahme. Dem gefallenen Helden aber alle Ehre seinem Andenken! — Zum Gedächtnis der letzten zwei gefallenen Helden August Mohr und Friedrich Kenz, fand am Sonntagabend 6 Uhr ein Trauergottesdienst, verbunden mit Kriegesbestunde, statt.

Wildberg. In der Mittlemühle ereignete sich vorgestern abend ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Mühlenknecht Hermann Kemmler wollte einen Hummel, der sich losgerissen hatte, wieder an seine Kette festmachen, als dieser ihn plötzlich mit aller Wucht an die Stallwand drückte, so daß ihm der Brustkorb gequetscht wurde. 9 Rippen wurden ihm eingebrückt, so daß er ins Bezirkskrankenhaus überführt werden muß. Der Verunglückte sollte zum Militärdienst anrücken.

Aus den Nachbarbezirken.

r Liebenzell. Ein Bauer aus dem nahen Biselsberg verkaufte an zwei Händler ein Pferd für 220 Mark. Der Kaufpreis sollte in Pforzheim bezahlt werden. Dort machten die beiden Händler den Bauern betrunknen und gaben ihm dann 130 Mark und zwei wertlose Ruz. Die Polizei verhaftete die beiden Händler, Andreas Wacker aus Pforzheim und Gottlieb Singer aus Jassenhausen. Das Pferd wurde beschlagnahmt.

p Stuttgart. Der König empfing den Oberamtmann Bazille, zur Zeit Präsident der deutschen Zivilverwaltung in Limburg (Belgien), in Aulenz.

r Stuttgart. Im Alter von 78 Jahren ist Direktor a. D. August v. Straßer, der im Jahre 1868 in den Dienst der Verkehrsanstalten trat und bis 1909 als Kollegialmitglied der Generaldirektion der Staatsbahnen das Personalreferat bekleidete, gestorben. Er lebte seit 1909 im Ruhestand.

p Von der Jagst. Eine richtige Kriegsantwort gab vor kurzem eine Volksschülerin in U. Der Lehrer behandelte den Rindermord in Bielehrm und stellte dabei die Frage: „Warum haben die Soldaten des Herodes nur die Knaben und nicht auch die Mädchen von Bielehrm und Umgebung ermordet?“ Nach einigen Nachdenken erhob ein kleines Mädchen den Finger und gab zur Antwort: „Weil die Mädchen den Soldaten Socken stricken mußten!“



